Die Schlacht bei La Bassée und Arras.

IV.

Nur wer die Lorettohöhe gesehen hat, kann ermessen, was unsere Truppen in diesen Kämpfen geleistet haben. Vor allem aber versteht es der zu würdigen, der sie kennt aus der Oktoberzeit vorigen Jahres, als die stattliche Allee von Souchez nach Aix-Noulette mit ihren mächtigen belaubten Baumkronen zwischen den in den glänzenden Farben des Herbstlaubes prangenden Gehölzen an der Höhe entlang führte, auf der zahlreiche lebende Hecken die Steilabfälle besetzten und die Grenzen frisch bestellter Felder bildeten. Und jetzt im Frühling kein Laub mehr an diesen Hecken und Bäumen, von denen nur einzelne Stümpfe in die Luft ragen, grau und kahl, ohne Grasmuchs liegt die Höhe da, ein Trichter schwerer Geschosse und Wurfminen liegt neben dem andern! Wo sie tiefer eingedrungen sind, da haben sie den Kalkstein aufgewühlt und weiße Flecke hingeworfen auf den Berghang. Die weißen Striche der Schützen- und Laufgräben aber sind fast verschwunden, denn das feindliche Feuer hat gut gearbeitet, unsere Leute jeden Schutzes zu berauben. Von dem, was einst ein Waldstück östlich der großen Straße war, zieht eine Mulde gegen die Kapelle hinauf. „Schlammulde" hieß sie bezeichnender Weise auf unseren Karten; redlich hatte sie sich im feuchten Winter Nordfrankreichs diesen Namen verdient. Als gedeckter Annäherungsweg auf die Höhe war sie damals unersetzlich. In ihr hatte deutsche Pietät den zahlreichen gefallenen Kameraden dicht am Feind schön geschmückte Kirchhöfe gerichtet. Nun rissen die feindlichen Granaten unsere Helden aus der Ruhe. Die Schlammulde bildete nach dem Verluste der Kapelle die Hauptverteidigung unserer Infanterie auf dem Osthang der Lorettohöhe. Nicht nur mit Front nach Nordwesten, sondern auch gegen die Höhe zu und bald mit Front nach Südosten ward dieser schmale, von allen Seiten durch Feuer umfaßte, von der Kapelle der Länge nach bestrichene Raum zum Brennpunkt des Kampfes.

Eine Hölle war es für die badischen, sächsischen und schlesischen Truppen, die hier standen und, fortwährend beschossen, Tag und Nacht angegriffen, ohne Wasser und ohne warme Nahrung aushielten. Aber sie haben nicht nur ausgehalten, immer wieder gingen sie zum Angriff vor, brachten täglich Gefangene ein, am 18. Mai sogar zwei Maschinengewehre. Trefflich unterstützte sie unsere brave Artillerie in dieser schweren Zeit, zum Ruhmesfeld vollends wurde die Lorettohöhe für unsere Pioniere. Was diese Truppe in opfermütiger Arbeit, in heldenhaftem Kampfe dort geleistet hat, wird unvergeßlich bleiben.

Dieselbe Rolle spielte südlich die Lorettokapelle der sogenannte „Barrikadenweg", der von der Höhe gegen die Kirche von Ablain herabführte. Seine Verteidiger befanden sich in nicht besserer Lage, als die Kameraden in der Schlammulde. Ja sie wurde sogar noch schlechter, als die feindlichen Stellung bei den Ruinen der Kapelle stärker wurde. Von hier aus kam man in den Rücken der deutschen Gräben. Immer wieder versuchten es die Franzosen. Am 21. Mai gelang es. Der Barrikadenweg fiel in ihre Hand.

Anders spielte sich bei Neuville die Schlacht ab. Der Häuserkampf nahm hier einen besonders hartnäckigen Charakter durch eine Eigenart des Dorfes an. Unter ihm durchfurchten das Kalkgestein die Gänge und Höhlen alter Bergwerke. Als Unterstände ausgebaut, boten sie selbst gegen schwere Beschießung sicheren Schutz. Deutsche und Franzosen nützten ihn aus. So konnte man wochenlang ausharren gegenüber dem Feind, den nur eine schmale Straße von den Mauerresten trennte, die die eigene Stellung bildeten. Minenwerfer und Feldgeschütze standen in vorderster Linie. Immer wieder griff man mit ihrer Hilfe die Trümmerhaufen an, ohne daß der Besitzstand wesentlich wechselte. Bayern, Badener und Lothringer wetteiferten in diesen Kämpfen. Jetzt kam rheinländische Unterstützung. Der auf diesem Abschnitt des Schlachtfeldes den einheitlichen Befehl führende General beschloß, am 22. Mai mit diesen Truppen das Gelände zwischen Neuville und dem Labyrinth zu säubern und möglichst viel vom Dorf zurückzuerobern. Der Abendangriff hatte teilweise Erfolg. Einige Häusergruppen und Gräben fielen in unsere Hand, 2 Maschinengewehre und 100 Gefangene nahm ein niederrheinisches Regiment.

Der wichtigste Erfolg aber war, daß, wie sich ergab, man gerade in die Vorbereitungen zu einem großen französischen Angriff hineingestoßen war und so vergeblich gestört hatte.

Daß er bald kommen würde, wußte man ja. Stand doch Pfingsten vor der Tür. Hohe Feste aber, das war Erfahrung, lockten den Feind stets zum Angriff.

In der Zwischenzeit waren die Engländer nicht ganz untätig geblieben. Von ihren Schlägen am 9. Mai hatten sie sich zwar nicht so rasch erholt, wie die Franzosen. Erst am 14. Mai veranlaßten starkes Artilleriefeuer und andere Wahrnehmungen den Kronprinzen von Bayern, Maßnahmen gegen einen Angriff anzuordnen. Die Kunst des Verteidigers, vorauszusehen, was der Feind will, bewährte sich.

Als nach heftigster Artillerievorbereitung am frühesten Morgen des 16. Mai 2 englische Divisionen südlich der Straße La Bassée—Estaires angriffen, waren die vom Oberkommando entsandten Verstärkungen bereits im Eintreffen hinter der dünnen Linie begriffen, die bisher hier gestanden war. Die Brustwehren der wegen des Grundwassers nur 40 Zentimeter in den Boden eingeschnittenen Gräben hatte das Artilleriefeuer hinweggefegt. Trotzdem schlug ein westfälisches Bataillon in der Mitte der Angriffsfront den Sturm ohne weiteres ab, rechts und links davon brach der weit überlegene Feind durch. Seinen Massen gegenüber versuchten tapfer, aber vergeblich sächsische Bataillone den Feind zurückzuwerfen. Gewaltiges Artilleriefeuer brachte ihn zum Stehen. Der hier kommandierende General befahl dem vereinzelt vorn stehenden Bataillon am 17., die unhaltbar gewordene Stellung zu räumen. So nahmen die Engländer am Wald südlich Neuve-Chapelle bis la Quinque Rue 3 Kilometer unserer vorderen Stellung in Besitz, aber dicht dahinter in der 2. Linie standen die Unseren. Weiter nördlich war jeder Versuch vergeblich gewesen. Unter dem Gesang der Wacht am Rhein hatten die Westfalen dort die Sturmkolonnen niedergeschmettert und waren keinen Schritt gewichen, als ihre Nachbarn zurückmußten.

Teilangriffe am 17. und große Stürme am 18. gegen unsere 2. Linie hatten auf der ganzen Front desselben Mißerfolg. Mit großer Tapferkeit, aber in ungelenken dichten Massen versuchte

die englische Infanterie

uns zu überrennen. Wie musterhaft unsere Artillerie mitwirkte, beweist ein schriftlicher Dank, den die Musketiere eines westfälischen Infanterie-Regiments den Kanonieren ihres Nachbar-Feldartillerie-Regiments zusandten. Es hatte seine Pflicht getan. Dreimal wurde ein Offizier verwundet, ohne daß er seine Geschütze verließ. Trotzdem war der Kampf nicht leicht. Schwere Verluste erlitt das meist aus Lippe stammende Infanterie-Regiment bei der Abwehr der Engländer. Singend aber rückte es nachts nach zehntägigem Halten in vorderer Linie in die Ablösungsquartiere und stand am nächsten Morgen zusammengeschmolzen und zerrissen, aber siegesbewußt und ungebrochen in Parade vor seinem Landesherrn.

Weiter südlich hatten pfälzische Bataillone und hannoveranische Landwehr wiederholte Stürme abgeschlagen.

Dasselbe Schicksal fanden die Wiederholunoen der englischen Angriffe, die aber erst am 21. einsetzten und besonders heftig in der folgenden Nacht fortdauerten.

Eine indische Brigade

griff östlich Richebourg l'Avoué an, 50 bis 60 Gurkhas von ihr drangen in ein Einzelgehöft ein und wurden niedergemacht. Nur fiel ein kleines Grabenstück gegenüber Festuberte in Feindes Hand.

Die Kraft zu wirklich großen Offensivstößen der hier versammelten englischen Armee hat damit aber überhaupt ihr Ende gefunden. Das I., IV. englische und das indische Armeekorps hatten sich eine Schlappe geholt, die ihr Gehalt an innerer Kraft nicht mehr zu überwinden vermochte.

Wieder konnte in diesem 14tägigen Zeitabschnitt General Joffre ebenso wenig wie am 9. Mai zufrieden sein mit dem, was seine Verbündeten geleistet hatten. Die Erfolge der Engländer waren gering. Nicht einmal einen einzigen deutschen Soldaten hatten sie von dem Punkt weggezogen, an dem Frankreich das Schicksal des Krieges noch immer zu wenden hoffte. Jetzt, 14 Tage nach Beginn der Schlacht, hatte es 20 starke Infanterie-Divisionen zur Stelle, große Kavalleriemassen zur Ausnutzung des Durchbruchs dahinter bereit.

Noch herrschte, so sagten die Gefangenen aus, Zuversicht in den französischen Reihen, daß der Durchbruch gelingen würde. Noch war der französische Führer nicht bereit, seinen Plan aufzugeben.

Es bedurfte neuer Beweise deutscher Kraft und deutschen Heldenmuts, ihn davon zu überzeugen, daß sein Spiel verloren war.

Halle und Umgebung.

Halle, den 23. August 1915.

Der erste Produzentenmarkt in Halle

fand heute vormittag statt. Mit Spannung sah ihm die Bürgerschaft entgegen; das kam auch in dem zahlreichen Besuch unserer Hausfrauen zum Ausdruck.

Nehmen wir das Ergebnis vorweg: er war ein verheißungsvoller Anfang. Zwar die Produzenten erschienen nur in geringer Zahl, aber die Stadtverwaltung hatte dafür gesorgt, daß Ware in reicher Menge zur Stelle war. Um das Kriegerdenkmal herum waren Stände eingerichtet, an denen es in der Hauptsache Möhren, Kartoffeln, Weißkohl, Rotkohl, Kohlrabi und grüne Bohnen zu kaufen gab. Man mußte allerdings Geduld haben, bis man an die Reihe kam, denn der Andrang war stark. Die Einrichtung genügte in der Beziehung nicht, aber sie wird sicherlich verbessert werden. Auch der mangelhafte Besuch der Produzenten braucht nicht abzuschrecken; wenn sie wirklich sich auf die Dauer nicht zahlreicher einfinden sollten, sei es, weil es ihnen an Zeit gebricht oder weil sie mit den Händlern im Ring sind, so wird unsere Stadtverwaltung einfach selbst die nötigen Mengen Ware einkaufen und feilhalten.

Nach dem Urteil der Hausfrauen, die darin für uns sachverständig sind, ermutigte der heutige Versuch. Man kaufte billiger als bisher auf dem Wochenmarkte. Weißkohl kostete 6 Pfg., Rotkohl 8 Pfg., Kohlrabi 6 Stück 10 Pfg., Kartoffeln 10 Pfund 55 Pfg. und grüne Bohnen, die in vorzüglicher Qualität zur Stelle waren und auch stark begehrt wurden, 20 Pfg.

Händler, männliche und weibliche Hoken hatten sich in ziemlicher Anzahl als kritisches Publikum eingefunden und gaben ungefragt über die einzelnen Kaufabschlüsse ihr Gutachten ab. Daß die Kritik nicht sonderlich wohlwollend ausfiel, daß sie laut und vernehmlich auch denen ins Ohr schallte, die darauf nicht neugierig waren, ist weiter nicht auffallend. „Was? For die kräftigen Bohnen 20 Pfg.?! Schon vorige Woche konnten Se die Sorte bei mich for 10 Pfg. haben!" — „Kohl 6 Pfg.?! Na, der is noch danach! Den kriegen Se bei mich zu." Diese und ähnliche freundliche Worte tönten den Käuferinnen entgegen, wenn sie mit ihrer Ware vom Stand zurücktraten. Aber die Hausfrauen ließen sich dadurch nicht beirren: sie konnten selbst ermessen, ob sie auf dem ersten hallischen Produzentenmarkte vorteilhafter eingekauft hatten als bisher, und ihr Urteil fiel durchaus zugunsten der neuen Einrichtung aus.

Zu wünschen bleibt natürlich noch manches; aber die Stadtverwaltung hat ja auch den festen Willen — das bewies die Anwesenheit des Magistratsdezernenten —, im Interesse der Verbilligung die Marktpreise zu bessern. So wäre den Käufern willkommen, wenn an großen Tafeln, vielleicht am Roten Turm, im einzelnen die Preise für Gemüse usw. ausgehängt würden. Das würde auch für den Verkehr an den anderen Markttagen recht erwünscht sein und läßt sich auch leicht durchführen.

Bemerkt sei schließlich noch, daß beim Publikum unsere Marktverhältnisse erneut die Frage aktuell machten: Kann Halle auf die Dauer eine Markthalle entbehren? Allgemein wurde die Ansicht vertreten, daß zwar der Bau einer solchen Halle für die Stadt eine große Ausgabe bedeute, aber der Bürgerschaft, den Marktbesuchern erwüchsen daraus große Annehmlichkeiten, und auch die Preisregulierung würde sich vorteilhafter gestalten.

Gesetzliche Regelung der Kriegswohlfahrtspflege.

Der große Krieg hat den Wohltätigkeitssinn des deutschen Volkes in nie geahntem Umfange zur Geltung gebracht, und den Bestrebungen, die Wunden heilen zu helfen, die der Krieg draußen und daheim schlägt, wurden Zuwendungen aus allen Kreisen gemacht. Es war sehr erfreulich zu sehen, wie sich das deutsche Volk all der Vielen annahm, die unter dem Krieg zu leiden haben. Die Fürsorge schien aber doch etwas in die Breite zu gehen, und die Wohlfahrtspflege in ihrer Gesamtheit sich zu zersplittern; ein jeder wollte ein neuer Organisator sein; die Wohlfahrt wurde sogar von Aktiengesellschaften betrieben. So gut dies im einzelnen auch gemeint sein mochte, es wirkte doch schließlich hemmend auf die Gebefreudigkeit des Volkes, schon weil die allzu häufige Inanspruchnahme den Spendern lästig wurde. Es mag ja auch der Opfersinn bisweilen gemißbraucht worden sein.

Um allen derartigen Unzuträglichkeiten Einhalt zu tun, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, die gesamte Werbe- und Sammeltätigkeit für die Kriegswohlfahrtspflege gesetzlich zu regeln. Nach der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 bedarf es zu allen öffentlichen Sammlungen, Unterhaltungen und Belehrungen, sowie zum öffentlichen Vertrieb von Gegenständen zugunsten jeglicher Kriegswohlfahrtszwecke besonderer polizeilicher Erlaubnis. Für bereits begonnene Sammlungen und Vertriebe ist diese Erlaubnis bis 28. August nachzuweisen, widrigenfalls sie eingestellt werden müssen.

Jedem derartigen Erlaubnisgesuch sind an Unterlagen beizufügen: 1. Plan des Unternehmens, 2. Form der Ankündigung, 3. Genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes, 4. Angabe, in welcher Weise die aufkommenden Mittel für diesen Zweck Verwendung finden sollen, 5. Genaue Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung zu bestimmen hat, 6. Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wohlfahrtszweck zugeführt werden soll; bei Sammlungen usw., die für mehrere Kriegswohlfahrtszwecke gemeinschaftlich veranstaltet werden, Angabe desjenigen Teiles des Gesamterträgnisses, der jedem einzelnen Zweck zugute kommen soll, 7. Voranschlag über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben, 8. Angabe der Art und Weise der Sammlung bezw. des Vertriebes oder der Veranstaltung, 9. Angabe des Zeitabschnittes und des Bezirkes, in welchem die Sammlung oder der Vertrieb stattfinden soll, 10. Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Abführung der Beträge erfolgen und kontrolliert werden soll, 11. Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten, Bilder, Marken und sonstiger Gegenstände, sowie der Eintrittskarten, deren Vertrieb beabsichtigt ist, 12. etwaige Verträge.

Bestehenden Grundsätzen gemäß soll die Erlaubnis nur dann erteilt werden, wenn der gesamte Reingewinn, mindestens aber 20 Proz. des Bruttoertrages der Veranstaltung dem angegebenen Kriegswohlfahrtszwecke zugeführt werden. Auf Druckschriften, Postkarten, Marken, Eintrittskarten usw. muß der Verkaufspreis und der dem Wohlfahrtszwecke zufließende Anteil angegeben werden.

Der besondere Zweck dieser Bundesratsverordnung ist, den sog. „wilden" Wohltätigkeitsveranstaltungen zu steuern und Gewähr dafür zu bieten, daß sich nicht eigennützige Bestrebungen geltend machen können, sondern daß der Wohlfahrtspflege jene Mittel auch tatsächlich zufließen, die das deutsche Volk ihr zuführen will. Die langbewährten großen Organisationen heißen daher die gesetzliche Regelung der Kriegswohlfahrt sehr willkommen.

Auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bundesratsverordnung wird später noch besonders zurückzukommen sein.

Modellzauber.

Eine tolle Posse, in der der Unsinn zum Prinzip erhoben wird, hatte Sonnabend im Walhallatheater einen durchschlagenden Erfolg. Es wäre ein Unrecht, wenn man mit den Autoren dieses übermütigen, wirbligen Schwankes, Gebhardt-Schätzler-Perasini und Willi Steinberg, ernstlich ins Gericht gehen wollte. Denn sie haben ihre Absicht, das Zwerchfell des Zuschauers durch einen überwältigenden Unsinn zu erschüttern, voll erreicht. Die Handlung des „Modellzauber" wiedergeben, hieße den ganzen „Zauber" zerstören. Gesagt sei nur, daß in der Posse keine Gestalt auftritt, ohne daß sie mit einer anderen verwechselt wird, daß der zweite Akt im übermütigen Wirbel eines von Geheimpolizisten gestörten Ateliersfestes gipfelt und daß der ehrbare Jodokus Weißzuber, Stadtrat und Fabrikant aus Pasewalk, als ein schwerer Junge, für den er irrtümlich gehalten wird, ins Gefängnis wandern muß. Das alles (und noch viel mehr) wird in einem tollen Possentempo, das an die flimmernde Bewegtheit eines Films erinnert, vorgeführt. Die Darstellung war auf den Ton dieser Posse vorzüglich eingestimmt. In grotesken Uebertreibungen findet Gustav Bertram, der den Jodokus Weißzuber mit unwiderstehlicher Komik mimte, kaum seinesgleichen. Schon in der Maske köstlich, übertraf er diesmal sich selbst an Verzerrungen und bizarren Tänzen, aber mitunter leuchtete auch ein ganz vortreffliches Charakterisierungsvermögen auf, das in Gustav Bertram einen auch ernst zu nehmenden Darsteller vermuten läßt. Margarete Kühnert gab die Polli, ein ganz unmoralisches aber sehr reizendes Modell, mit der ganzen raffinierten Rassigkeit ihrer Bewegungen. Egon Brosig verdient in der Rolle des Farbenreibers und Atelierfaktotums Hanibal als Groteskkomiker ein Sonderlob. Seine Gestalt, die, nebenbei, aus einer verstaubten Possen-Requisitenkammer stammt) hat den verschlungenen Wellenlinien-Stil der Secession. Die übrigen Darsteller, vor allem Lotti Reinecken als mannstolles Malweib, Ursula-Pradynsky-König, Curt Hagen (ein vorzüglicher Großstadttypus), Edmund Dönczy, Anna Jordan, Selman Nilson und Elisabeth Börner sind allen Lobes wert. Ueber Ernst Waldecks Musik läßt sich nicht viel sagen; sie hat das flotte Tempo der Berliner Tanzposse, dem das Orchester unter Kapellmeister Gustav Ebhardts Leitung vollkommen gerecht wurde. Der Beifall des gut besuchten Hauses war stürmisch und erzwang die Wiederholung der meisten Gesangs- und Tanznummern.

N.

Das Eiserne Kreuz.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde mit dem Eis. Kreuz erster Klasse ausgezeichnet der technische Eisenbahnpraktikant Wilhelm Becker von der Bauabteilung 2 Halle; ferner erhielt dieselbe Auszeichnung der Eisenbahnobersekretär Rudolf Eggeling. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt der technische Bürogehilfe Arno Lein.

Der Gefreite Hermann Lippold, aktiv im Garde-Fußart.-Regiment, seit Februar d. Js. zugeteilt dem 38. Reserve-Fußart.-Bat., Sohn des Kaufmanns Hermann Lippold hier, Am Güterbahnhof 1, hat am 9. August für Tapferkeit und treue Pflichterfüllung als Beobachtungsposten das Eiserne Kreuz erhalten.

Die Hundstage gehen mit dem heutigen 23. August zu Ende. Erfahrungsgemäß sind die Hundstage die heißesten Tage des Sommers. Dieses Jahr war es aber ganz anders, besonders die vorige Woche zeichnete sich durch niedrige Temperaturen mit erheblichen Niederschlägen aus. Wetterkundige hatten erwartet, daß am 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150823048/fragment/page=0001

August, nach Ablauf der Siebenschläfer-Periode, das Regenwetter zu Ende gehen würde. Sie haben sich aber getäuscht.

Unteroffiziervorschulen. Da Einstellungen in Unteroffizier-vorschulen infolge Ueberfüllung vorläufig nicht mehr möglich sind, werden Anmeldungen hierzu bis auf weiteres nicht angenommen. Auf Anmeldungen für Unteroffizierschüler und für Schiffsjungen hat dies keinen Einfluß.

Reichsanleihe. Nachdem die Stücke der 5prozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, wird das Reichsbankdirektorium im Laufe dieses Monats von den Stücken der 5prozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser soll Ende September die vierte Rate und Ende Oktober der Rest folgen. Siehe Inserat.

Bei künftigen Bestandserhebungen für Webstoffe (Textilien) wird die Verteilung der Meldescheine durch die örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erfolgen. Den Meldepflichtigen, die nicht am Sitze der Handelskammern wohnen, werden die Meldescheine von den betreffenden Kammern auf Erfordern mit der Post übersandt werden. Dagegen ist aus postalischen Gründen die Anordnung getroffen, daß die am Sitze der Handelskammer oder in einem zu demselben Ortspostbezirk gehörenden Orte wohnenden Meldepflichtigen sich die Scheine, die auch in diesem Falle schriftlich anzufordern sind, vom Büro der Handelskammer abholen lassen müssen.

Eine sehr wichtige Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, auch für Altmaterial, findet sich im **Anzeigenteile!**

Rentenfürsorge bei Feldarbeiten. Amtlich wird bekanntgegeben: Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Rentenempfänger der gewerblichen Berufsgenossenschaften, soweit sie zur Verfügung stehen und fähig sind, sich an den Ernte- und Feldbestellungsarbeiten beteiligen. Wenn dagegen dem Bedenken Ausdruck verliehen worden ist, daß zu befürchten wäre, daß den Rentenempfängern aus dieser Arbeit die Gefahr einer Rentenherabsetzung erwachsen könne, so ist darauf hinzuweisen, daß die Berufsgenossenschaften seit Kriegsbeginn bereitwilligst die weitestgehende Rücksichtnahme auf die von allgemeinen Interesse gegebenen Verhältnisse der einzelnen Rentenempfänger geübt haben. Wie hiernach anzunehmen, werden auch diejenigen Rentenempfänger, welche sich im allgemeinen Interesse an den Ernte- und Feldbestellungsarbeiten beteiligen, die Erfahrung machen, daß auch in diesem Falle seitens der Berufsgenossenschaften entsprechende Rücksichtnahme geübt werden wird.

Drei Preise von 40, 25 und 15 Mark setzt der Bund für Erhaltung und Mehrung der Volkskraft aus für die besten kleinen (höchstens 150 Feuilletonzeilen enthaltenden), populär gefaßten Artikel (auch kleine Erzählungen, Zwiegespräche u. a.), welche auf die Gefahren eines Geburtenrückganges für die Zukunft des deutschen Volkes aufmerksam machen. Berücksichtigt werden nur Arbeiten, die bis 15. September bei der Geschäftsstelle des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft, Halle a. S., Kaiserplatz 5, eingehen.

Auszeichnung. Dem ordentlichen Professor der Kunstgeschichte an der Universität Halle, Dr. Waetzold, zurzeit Adjutant der Kommandantur des Offiziers-Gefangenenlagers in Magdeburg, ist das anhaltische Friedrich-Kreuz verliehen worden. Das Eiserne Kreuz erwarb sich Prof. Waetzold bereits im Oktober vorigen Jahres auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Zum Besten der Verpflegungsstellen für unsere Verwundeten hinter der Schlachtfront und für die hiesigen Lazarettzüge ist beabsichtigt, wie in anderen Städten mit Erfolg bereits durchgeführt, einen geschmackvoll ausgestatteten Obelisk zur Nagelung aufzustellen. Man schreibt uns darüber: Dieser soll als ein bleibendes Wahrzeichen der Nachwelt beredtes Zeugnis der Opferfreudigkeit und Nächstenliebe der jetzigen großen Zeit geben. Näheres hierüber, Einweihung und Enthüllung, wird noch in den hiesigen Blättern bekannt gegeben. Als leicht für jedermann zu erreichen ist vom geschäftsführenden Ausschuß der Lichthof des allseitig beliebten Restaurants „Reichshof" zur Aufstellung des Obelisken gewählt.

Der Gedanke, der in seinen Auswüchsen jetzt zur Vernagelung von Standbildern verdienter, lebender Männer geführt hat, wie des Feldmarschalls v. Hindenburg in Berlin, hat andererseits in derselben Stadt seinen wohl als Erinnerung an die große Zeit passendsten Ausdruck gefunden durch eine mit Nägeln zu bespickende Tür zu einem neuen Rathaus für eine in Ostpreußen von den Russen vollständig zerstörte Stadt. Der nicht überall bekannte Ursprung des Gedankens, der zuerst in Wien zur Aufstellung des sogenannten Wehrmanns in Eisen führte und ebenfalls zu der des demnächst gestifteten, aber leider verspätet aufgestellten Kreuzes in Eisen in Bad Wittekind in Halle, ist auf einen Handwerksbrauch zurückzuführen. In der Nähe der Schloßherberge im einstigen Wien stand eine Eiche, in deren Stamm jeder in der Herberge weilende Schlossergeselle beim Abschied einen selbstgefertigten, eisernen Nagel einschlug. Die Zahl der Nägel vermehrte sich, während auch der Eichbaum stärker wurde. Doch Wien vergrößerte sich auch und der Eichbaum sollte einem Neubau weichen. Da war es aber der alte Brauch, der es ermöglichte, von der Eiche wenigstens den Stamm zu erhalten und im Neubau von einer Nische umgeben zu lassen. Vielleicht steht er noch da, wenigstens vor 40 Jahren haben dort noch die Schlossergesellen ihre Nägel eingeschlagen. . . . Mögen die vielen Besucher von Bad Wittekind daran denken, es den Schlossergesellen in Wien durch Einschlagen von Nägeln in das Kreuz nachzutun! Sie schmieden sich damit selbst ein Denkmal der Dankbarkeit!

Die 2. Kompagnie des 11. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons Halle, Kompagnieführer Hauptmann Schneider, veranstaltete am 1. August zur Erinnerung an den Jahrestag der Mobilmachung in der Kirche zu Sittkehmen unter Verwendung ihrer musikalischen und gesanglichen Kräfte ein geistliches Konzert zugunsten „kriegserblindeter Krieger". Um das Zustandekommen dieser Veranstaltung hat sich der Chordirektor Unteroffizier Klaert aus Halle a. S. besonders verdient gemacht. Das Programm war ganz der Eigenart des Tages entsprechend zusammengestellt und wurde durch die Mitwirkung einer jungen Dame aus dem Orte, Fräulein Riel, in wirkungsvoller Weise bereichert. Der schöne, volle Mezzosopran dieser Dame, im Wechsel mit den gutgeschulten Männerchören der Kompagnie, sowie den Violinsolis des Herrn Offiziers-Stellvertreters Rösiger, boten eine angenehme Abwechselung in der Abwickelung des Programms. Herr Pfarrer Mögling, Offiziers-Stellvertreter aus Eversleben, hielt eine sinnige Ansprache, in der er besonders hervorhob, zu wie großem Danke wir den Kriegskameraden verpflichtet seien, die ihr Bestes, ihr Augenlicht, im Kampfe für das Vaterland verloren haben. Dicht gedrängt lauschte eine andächtige Menge der von weit und breit herbeigeeilten Besucher aus allen Kreisen der Bevölkerung dem Gebotenen. Am Sonntag, den 15. August, fand eine Wiederholung desselben Konzertes in Dubeningken statt, und an beiden Tagen ließ es sich die schwergeprüfte Bevölkerung Ostpreußens nicht nehmen, ihre mildtätige Hand reichlich aufzutun, so daß die Kompagnie in der Lage war, einen Betrag von nahezu 600 Mark an die „Zentralstelle für Kriegsblindenfürsorge in Berlin" abzuführen, jedenfalls ein sehr erfreulicher Erfolg und Verdienst unseres Landsturms, der sich auch außer Dienst um sein Vaterland verdient macht.

Die Bereidigung der in Dölau neu auszubildenden Landsturmrekruten fand kürzlich durch Ortspfarrer Dietz auf der Bischofswiese der Dölauer Heide statt, wo auch mehrere Feld- und Abendgottesdienste unter großer Beteiligung der Bewohner abgehalten wurden.

Die aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen versammelten sich Freitag abend zum 6. Male in der Gastwirtschaft „Schultheiß", Poststraße. Es erging an die Ausgewiesenen das Ersuchen, all ihr Eigentum, Grundstücke, Wohnungseinrichtungen, Kleidungsstücke, Devots, Guthaben, bei der Zentrale anzumelden, damit später Entschädigung gefordert werden kann. Man wolle sich in dieser Sache, wie auch betreffs anderer Auskünfte, an den Ortsausschuß Halle, Bismarckstraße 29 II, wenden. Die Herren Turnlehrer Engels und Oberingenieur Kirchner haben auch einen Stellennachweis eingerichtet. Mancher ist bereits in passende Stellung gebracht worden. Hiesige Firmen sind in dieser Beziehung recht willfährig gewesen. Durch die Zentrale sind bereits von 10 000 in Rußland zurückgebliebenen Reichsdeutschen die Adressen ermittelt worden.

Bezirksvorturnerstunde. Der Bezirk Halle-Saale des Nordostthüringer Turngaues hielt gestern nachmittag in der Turnhalle des Stadtgymnasiums hier eine Bezirksvorturnerstunde ab. Geturnt wurde unter Leitung der Bezirksturnwarte Losch und W. Kling, und zwar am Reck, Barren und Pferd. In der folgenden Sitzung in der Gastwirtschaft zum „Landsknecht" wurde das Durchgeturnte besprochen und sodann ein Bericht gegeben über die Jugendturnerfahrt von hier durch die Dölauer Heide über Brachwitz nach Löbnitz bei Teicha. Die Teilnehmerzahl war 250. Mitgeteilt wurde u. a. noch, daß vom Turner-Stafettenlauf der Deutschen Turnerschaft vom 18. Oktober 1913 die jedem beteiligten Turnverein zugedachten Urkunden eingetroffen sind.

Einbrüche. In der Nacht zum Sonntag wurden in zwei Geschäftsläden in der Ludwig Wuchererstraße Einbrüche verübt. Während die Täter mittels Nachschlüssels in den einen Laden gelangten und Waren im Werte von etwa 200 Mark stahlen, sind sie vermutlich in dem anderen Laden gestört worden und haben von ihrem Vorhaben abgelassen. Ermittelungen nach den Tätern sind im Gange.

Leichenfindungen. Am Sonnabend nachmittag wurde aus der Saale in der Nähe des Gimritzer Wehrs eine männliche Leiche im Alter von 28—30 Jahren gelandet. Der Tote war mit blauem Jackettanzug, schwarzen Schnürschuhen, grauen Strümpfen, grauem Normalhemd, weißem Vorhemdkragen mit grünem Bindeschlips und blaugestreiften Manschetten bekleidet. Er hatte dunkelblondes Haar, war barfuß und trug ein künstliches linkes Bein. Bei der Leiche wurde eine schwarze Ledergeldtasche mit 3,22 Mk. Inhalt, eine Monatsfahrkarte für die Eisenbahnstrecke Wallwitz—Halle (Saale) Nr. 00279, ein Postabschnitt Berlin, angewiesen aus dem Konto der Schmiede-Berufsgenossenschaft Dahlem bei Großlichterfelde-West, Postscheckkonto 1454, ein Taschenmesser mit Perlmutterschale und Futteral und ein weißes Taschentuch mit schwarzer Kante vorgefunden. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Gertraudenfriedhofes überführt. — Am Sonntag vormittag wurde gegenüber der Peißnitzspitze die Leiche eines unbekannten, etwa 40 bis 45 Jahre alten Mannes aus der Wilden Saale gezogen. Der Tote, der schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, war bekleidet mit blauem Jackett, dunkler Strickjacke, grau- und schwarzgestreifter Hose und Weste, hohen Schnürstiefeln, blaugestreiftem Hemd und Vorhemd und Normalunterhose. In seinem Besitz befand sich eine Taschenuhr mit Nickelkette und Kapsel, im Innern der Uhr die Nr. 3489, und 3,65 Mark bares Geld. Der Verstorbene, der auffallend große Hände hat und anscheinend dem Arbeiterstande angehört, wurde dem Friedhofe am Lettiner Wege zugeführt.

Aus der Stadt. In einem Grundstücke der Straße Schlamm fand zwischen Frauen und Männern eine Schlägerei statt, bei der beide Parteien Verletzungen davontrugen. Die Täter sind ermittelt. — Vor einem Hause der Kl. Ulrichstraße wurde ein unbekannter Mann mit einer blutenden Wunde über dem linken Auge aufgefunden und durch die Sanitätskolonne der Königlichen Klinik zugeführt. Anscheinend hatte er sich die Verletzung beim Sturz auf das Pflaster zugezogen. — Ein führerloses Milchfuhrwerk, das im Trabe die abschüssige Königstraße hinabfuhr, wurde am Leipziger Turm von einem Polizeibeamten angehalten und hierdurch größerer Schaden verhindert.

Theater, Konzert und Vorträge.

Walhallatheater. „Modellzauber", die neueste Operettenposse, welche gestern vor ausverkauftem Hause wiederum alles in die fröhlichste Laune versetzte, geht heute zum vierten Male in Szene, und ist es ratsam, sich tagsüber gute Plätze zu sichern.

Bad Wittekind. Morgen Dienstag findet in Bad Wittekind nachmittags 3½ Uhr Kurkonzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Volkmann statt. — Zu dem Wohltätigkeitskonzert, das am Mittwoch, den 25. d. M., abends 8 Uhr in Bad Wittekind stattfindet, konnten drei Kapellen gewonnen werden: das hallische Stadttheater-Orchester, die Kapelle des 7. Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillons IV. 25 Merseburg und das Trompeterkorps des Mansf. Feldartillerie-Regts. Nr. 75. Ihre solistische Mitwirkung haben die Herren Kammersänger Franz Schwarz, Konzertsänger Erich Augspach und Kapellmeister Fritz Volkmann zugesagt. Näheres über das Programm wird noch bekannt gegeben.

Das Wohltätigkeitsfest der Deutschen Reichsfechtschule Halle-Thüringen findet heute in der Saalschlobrauerei, und zwar bei ungünstigem Wetter in den Sälen statt.

Das 5. volkstümliche Konzert des Stadttheater-Orchesters fand als Symphonie-Abend am Sonnabend im Saale des „Zoo" statt. Es bot Gelegenheit, den ersten Konzertmeister des Theater-Orchesters, Otto Hagel, der als guter Violinist schon in Halle bekannt ist, auch am Dirigentenpulte zu sehen. Und das sei vorweggenommen: Hagel entledigte sich seiner Aufgabe mit feinsinnigem Verständnis und strafter Sorgfalt. Das Hauptinteresse beanspruchte Mozarts Es-Dur-Symphonie, die bekanntlich mit samt ihren beiden Schwestersymphonien von dem Meister drei Jahre vor seinem Tode geschrieben worden ist. Der sonnige Glanz und der berückende Zauber, die über sie ausgebreitet liegen, haben ihr den Namen der „Strahlenden" eingebracht. Das Orchester brachte diesen üppigen Wohllaut vortrefflich zu Gehör; besonders gut gelang ihm die Wiedergabe des zarten, heiter lächelnden Andante, sowie die des in stürmischer Lebendigkeit dahinprudelnden, mit Humor und Komik stark vermischten, bisweilen Haydns Geist atmenden Finale allegro. Von den übrigen Orchesterdarbietungen seien hier erwähnt die Ouvertüre zu „Iphigenie" von Gluck und die leider so selten gespielte Ouvertüre zu „Cola Rienzi" von Rich. Wagner. Als Solist war Kammersänger Franz Schwarz gewonnen worden, der die Arie des Sarastro: „In diesen heiligen Hallen", sowie das Gebet und die Ansprache aus „Lohengrin" wuchtig und mit edler Begeisterung vortrug; gut lag ihm auch das alte Volkslied „Aennchen von Tharau". Das äußerst zahlreich er-

Land und Leute der russischen Ostseeprovinzen.

Nach eigenen Wahrnehmungen jüngster Zeit.
Von **Wilhelm Maaß**-Aschersleben.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

II.

Die Kirchen der Landbewohner liegen ebenfalls allein auf weiter Flur. In nächster Nähe kein Haus, kein Baum. Rund um die Kirche sind in mehrfacher Reihe Balkengeländer angebracht zum Anbinden der Pferde. Ist ein Haus in der Nähe der Kirche zu sehen, so kann man sicher sein, daß es eine Gastwirtschaft, ein Krug ist, in dem sich die Kirchgänger, die von weit und breit, oft von 30—40 Werst weit zusammenkommen, erfrischen können. An Sonntagen herrscht rund um das Gotteshaus ein buntes Gewimmel und Getümmel. Wagen drängt an Wagen, im Winter Schlitten an Schlitten, ein Papperlapapp von Menschenstimmen, ein Rufen und Schreien, ein Drängen und Schieben der großen Menschenmenge, die zusammengekommen ist. In den Orgelklang und den Gesang der Andächtigen mischt sich friedlich das Pferdegewieher draußen. Und was für nette Wägelchen oder Schlitten, und was für dralle und gute Pferdchen! Wer's irgendwie haben kann unter Letten wie Esten — und die weitaus größte Mehrzahl kann's haben —, hat zur Kirchenfahrt ein besonders schönes dralles Kirchenpferd, genau so, wie wir einen Sonntagsrock und einen Sonntagshut haben. Die Bauern fahren meist einspännig, der Gutsbesitzer jedoch, dort allemal ein großmächtiger Herr, wenigstens zweispännig, häufig aber drei oder vier Pferde breit gespannt. Ein besonders im Winter beliebtes Gespann ist die sogenannte Troika, ein Dreigespann, bei welchem das mittlere Pferd unter einem sogen. Krummholz in der Scherenbeichsel leichten Trab läuft, während die beiden Rosse zur Seite, frei gespannt, leicht galoppieren. Die Troika ist ein Idealgespann für den Großfürsten und russischen Magnaten wie für den baltischen Landedelmann und lettischen oder estnischen Bauern. Bei allen bedeutet die Troika für den Fahrsport ungefähr dasselbe, was für den Salon oder das Gesellschaftszimmer bei uns der Kronleuchter. Aus einem Salon oder Gesellschaftszimmer macht sich aber der lettische oder estnische Bauer freilich nichts, ebensowenig wie im allgemeinen der deutsche Bauer. Eine rechtschaffene Badstube, ein Badehaus, ist ihm lieber.

Ein solches Badehaus, kurzweg „Badstube" genannt, hat jede Gemeinde. Da aber die Mitglieder einer Gemeinde sehr weit auseinander wohnen, alle aber die Badstube möglichst nahe haben wollen, so liegt es im Interesse der Beteiligten, daß auch die Badstube allein und frei mitten auf dem Felde, in der Nähe fließenden Wassers liegt. Oft haben mehrere Bauerwirte schon eine gemeinsame Badstube, und alle Wochen, Sonnabends oder einige Tage vor den Festtagen, ist diese und der Platz vor ihr von Säuberungsbedürftigen belagert, wie an Sonntagen Kirche und Kirchenplatz von Kirchgängern. Die gewöhnliche Form des Bades ist das Schwitzbad, auf welches unmittelbar das Wannenbad folgt. Im Winter werfen sich die Badenden gleich nach dem Bade auch wohl sofort in den Schnee und wälzen sich einigemal darin herum; eine Art der Abhärtung, wie sie dort viel gepriesen wird. Ich selbst habe davon abgesehen, sie zu probieren, da mir meine Natur zu wenig eisbärenhaft erschien.

Aber Abhärtung ist nötig für ein Klima, dessen Grundzug der schroffe Wechsel ist, welchen die Nähe des Meeres auch an der Küste kaum merklich mildert und gegen den der Pelz das sicherste Schutzmittel ist. Tage, wo morgens Tauwetter und abends klingender Frost von 20—30 Grad Kälte ist, sind nicht selten. In den Ostseeprovinzen sagt man: Ein Mann von rechter Art trägt den Pelz bis Himmelfahrt und zieht acht Tage nach Johann ihn wieder frisch und fröhlich an, und tut ihm dann der Bauch noch weh, so trägt er ihn auch bis Bartholomäi! Mag diese vorsichtige Lebensregel für gewöhnlich auch etwas übertreiben, im allgemeinen ist sie richtig für ein Land, das sieben Monate Winter und fünf Monate keinen Sommer hat. Ich selbst habe dort wiederholt schon Anfang Oktober wunderschöne Schlittenfahrten erlebt. Die Kälte steigt in harten Wintern bis zu 30 Grad. Gehört dies auch zu den Ausnahmen, so gibt es auch Fälle, in denen das Quecksilber in den Thermometern gefriert. Nicht selten frieren Gewässer und mittelgroße Flüsse bis auf den Grund zu, so daß der Wasserbedarf für das Vieh häufig erst aus Eis gewonnen werden muß. Mehr gefürchtet aber als die Kälte sind jederzeit die Nord- und Ostwinde, die dort eine weit empfindlichere Wirkung üben als bei uns. Der Sommer ist heiß; so schöne und milde Sommertage, wie wir sie in Mitteldeutschland haben, sind selten. Ist nicht eine Gluthitze, so regnet es sozusagen ununterbrochen. Wenn auch die Sommernächte gemeinhin etwas kühl sind, so sind sie dafür um die Zeit der Sonnenwende, etwa 5—6 Wochen lang, so hell, daß in Estland, Livland und im nördlichen Kurland sogar Feldarbeiten gemacht werden. In dieser Zeit besonders, überhaupt aber in der heißen Zeit, arbeiten Leute und Pferde auf den Gütern Tag und Nacht; vier Stunden Arbeit wechseln in regelmäßiger Folge ab mit zwei Stunden Schlaf. Um die Mittagsstunde herum, von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, wird gerade gearbeitet. Dann wird eine halbe Stunde lang gegessen und dann geruht.

Daß die Sommernächte, wie erwähnt, empfindlich kühl sind, hängt mit den vielen Seen, Sümpfen, Morästen und feuchten Niederungen zusammen. Das Gebiet um Mitau, die Hauptstadt Kurlands, und um Riga, die Hauptstadt Livlands, liegt nur 3—6 Meter über dem Meeresspiegel. Dasselbe gilt fast von dem ganzen Küstengebiet, mit alleiniger Ausnahme der estländischen Küste, die gegen den Finnischen Meerbusen in Gestalt einer roten Felsmasse, des sogen. Glints, steil abfällt. Weiter landeinwärts bietet das Land trotz einer gewissen Einförmigkeit mit seinen weiten Feldern, fruchtbaren Wiesen und großen Wäldern doch auch manche reizvolle Abwechselungen landschaftlicher Natur, namentlich in anmutigen Flußtälern. Es gibt sogar auch eine livländische und eine kurländische Schweiz, die, wenn sie auch an die wirkliche Schweiz blutwenig erinnert, doch eine erfrischende Abwechselung in der landschaftlichen Szenerie andeuten. Wirklich schön ist vor allem das Aatal in Livland, das mit seinen lieblichen Landschaftsbildern und mannigfachen romantischen Punkten, Burgruinen und Schlössern an das Saaletal erinnert. Nennenswerte Bodenerhebungen bietet das Aaplateau in Livland mit mehreren Bergkegeln in der Höhe von 200—350 Metern.

Im allgemeinen ist das Land sehr fruchtbar. Weizen wird jedoch nur noch im südlichen Livland und Kurland gebaut, dafür ist aber der nördliche Teil Livlands und Kurlands reich an Erträgen von Roggen, Hafer, Gerste und Flachs. Besonders Flachs wird in allen Teilen der Ostseeprovinzen viel gebaut und bildet einen bedeutenden Export-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150823048/fragment/page=0002

schienene Publikum folgte den Darbietungen mit starkem Interesse und spendete lebhaften Beifall. P. R.

Olympia-Park. Das anheimelnde Riesen-Etablissement war gestern wiederum das Ziel vieler Tausender, namentlich auf der Volkswiese, wo sich das Kinderfest abspielte, entwickelte sich ein reges Treiben. Imposant war der Festzug „Die Kaiserparade Jungdeutschlands", an welchem sich 800 Kinder beteiligten unter Vorantritt der gesamten Kapelle. Morgen Dienstag ist Damenkaffee mit Freikonzert und am Mittwoch findet das zweite Kinderfest statt.

Im Volkspark, Burgstraße 27, findet am Dienstag abend großes Instrumentalkonzert des Rohland-Orchesters statt.

In der St. Georgenkirche findet am Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr, Kriegsbetstunde mit anschließender Abendmahlsfeier statt, die von Herrn Pastor Witte gehalten wird.

St. Ulrich. Am Mittwoch, den 25. August, abends 6 Uhr, Kriegsbetstunde, Pastor Heinitz.

Strafkammer.

Halle, 21. August.

Der unbefahrbare Weg.

Die Fahrstraße, die von Ennewitz nach Freirode führt, scheint sich in einer nicht besonders erfreulichen Verfassung zu befinden. Das mußte man wenigstens aus einer Verhandlung vor der hies. Strafkammer annehmen. Der Fuhrmann Leonhard war bei einem Amtsvorsteher als Milchkutscher angestellt. Er mußte täglich den nach Freirode führenden Weg benutzen. In einer „Hohle" dieses Weges setzte sich im Winter der Schnee so fest, daß an ein Durchkommen kaum zu denken war. L. war deswegen mit seinem Gespann auf Geheiß des Amtsvorstehers an dieser Stelle über den anliegenden Acker gefahren. Das Schöffengericht in Schkeuditz hatte ihn wegen Uebertretung des Feldpolizeigesetzes zu drei Mark Geldstrafe verurteilt. L. hatte Berufung eingelegt. Bei der Verhandlung vor der Strafkammer stellte sich heraus, daß der Weg sich tatsächlich im schlechtem Zustande befindet. Der Gutsvorsteher und der Amtsvorsteher gerieten hart aneinander, als der eine den Weg herabsetzte und der andere ihn als mustergültig schilderte. Es kam zur Sprache, daß die Kassenärzte schon erklärt hätten, sie könnten ihre Kranken nicht besuchen, weil der Weg unpassierbar sei. Unter solchen Umständen hob die Strafkammer das schöffengerichtliche Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Die russischen Arbeiter nicht angemeldet.

Der Rittergutsbesitzer Täubert hatte von der Zuckerfabrik in Mermitz russische Arbeiter nach seinen Gütern in Drewitz und Teutleben übernommen. Hier waren sie nicht in der vorschriftsmäßigen Zeit von drei Tagen angemeldet worden, weil die hierzu nötigen Pässe sich in Berlin befanden. Der Landrat erfuhr dies und ließ durch den Gutsvorsteher den T. auffordern, die Russen anzumelden. Da inzwischen schon eine längere Zeit verstrichen war, wurde T. mit einem Strafbefehl von 15 Mk. belegt, gegen den er Einspruch erhob. Er hatte Erfolg, denn das Schöffengericht Könnern sprach ihn frei. Die Amtsanwaltschaft legte Berufung ein und die Angelegenheit kam vor die hallische Strafkammer. T. führte zu seiner Verteidigung an, daß er 11 000 Morgen Land ziemlich allein zu bewirtschaften habe und ihm außerdem die Zuckerfabrik unterstellt sei. Er hätte bei seinem Beamtenmangel nicht alles überwachen können. Aber da festgestellt wurde, daß T. nicht innerhalb dreier Tage die Russen angemeldet hatte, wurde er zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Provinzial-Nachrichten.

√ **Merseburg,** 22. August. (Wieder ergriffen.) Von den vier vom Arbeitskommando des Rittergutsbesitzers von Zakrzewski, Oppin, Saalkreis, am 11. August d. Js. entwichenen russischen Kriegsgefangenen sind Serge Meschcriakow (Feldwebel) und Feodor Kirpizev (Unteroffizier) gestern wieder ergriffen worden.

n. **Weißenfels,** 21. August. (Höchstpreise.) Veranlaßt durch die unliebsamen Vorkommnisse auf dem Wochenmarkte und die teilweise ungerechtfertigten hohen Lebensmittelpreise überhaupt, hat der hiesige Magistrat für etwa 30 verschiedene Lebensmittelarten Höchstpreise festgesetzt und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß Ueberschreitungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden. Bei den Höchstpreisen kommen folgende hauptsächlichen Lebensmittel in Betracht: Molkereibutter 95 Pfg., Landbutter 90 Pfg., Quark das Pfund 25 Pfg. (in Halle 55 Pfg.!!), Eier 13 Pfg., Milch das Liter 22 Pfg., Rindfleisch das Pfund 1 bezw. 1,20 Mk. (mit oder ohne Knochen), Kalbfleisch 0,90 bezw. 1,10 Mk., Hammelfleisch 1 bezw. 1,20 Mk., Schweinefleisch 1,50 bezw. 1,70 Mk., Rot- und Leberwurst 1,60 Mk., Knackwurst 1,80 Mk., Speck 1,80 Mk.

✱ **Mühlhausen,** 22. August. (Drei Stock herabgesprungen) ist eine hier wohnende Ehefrau, deren Mann im Felde steht. Die bedauernswerte Frau war unter dem Drucke der Verhältnisse gemütskrank geworden und hat in diesem Zustande den verhängnisvollen Schritt getan. Ihre Verletzungen waren trotz der Höhe des Sturzes gering, doch mußte sie wegen ihres Geisteszustandes einer Heilanstalt zugeführt werden.

♂ **Camburg,** 22. August. (Verwundetenfürsorge einer Dorfgemeinde.) Den vielen Verwundeten in Jena begann es in letzter Zeit an Kräftigungs- und Erfrischungsmitteln zu fehlen. Um ihnen solche zu verschaffen, schaffte sich ein Privatmann nur zu diesem Zwecke Wagen und Pferde an, mit denen er die Dörfer, auch der weiteren Umgebung, befährt, um Eier und Geflügel, Obst und Marmeladen für seine Verwundeten einzusammeln. Um dies Samariterwerk recht tatkräftig zu unterstützen, hat jetzt die Gemeinde Eckolstädt, ehe der Verkauf des Gemeindeobstes begann, einen Teil der besten Bäume ausgeschieden und bestimmt, daß ihr Anhang nur für die Verwundeten verwendet werden soll. Der übrige Teil des Gemeindeobstes wurde für 406 Mark verkauft.

✤ **Bräunrode,** 23. Aug. (Auszeichnung.) Dem Wachtmeister Otto Wernicke von hier, welcher im Januar mit dem Eis. Kreuz ausgezeichnet wurde, ist nunmehr wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde die sächsische Tapferkeitsmedaille in Silber verliehen. In den letzten Tagen verunglückte er auf einem Patrouillenritte und liegt augenblicklich in einem Feldlazarett.

✧ **Meiningen,** 22. August. (Fremdwort und Volksschule.) Nachdem das Herzogliche Staatsministerium den Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos in Kassel über die Beseitigung von Fremdwörtern zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur Nachachtung empfohlen hat, wendet sich Abteilung 4 in einer besonderen Verfügung an die Volks- und Fortbildungsschulen und bestimmt, daß in den schriftlichen Arbeiten, besonders in den Aufsätzen und Niederschriften, vermeidbare Fremdwörter außer Gebrauch zu lassen, andernfalls als Fehler zu behandeln sind. In einem besonderen Merkbeft sollen für die in den eingeführten Lernmitteln vorkommenden Fremdwörter gute Verdeutschungen eingetragen werden. Auch im mündlichen Unterricht soll auf Vermeidung der Fremdwörter sorgfältig gehalten werden. In den amtlichen Schriftstücken, in denen auf größte Einfachheit der Darstellung zu achten ist, sind Fremdwörter ebenfalls möglichst zu vermeiden. Nur in den amtlichen Bezeichnungen sind sie so lange weiterzugebrauchen, bis dafür deutsche Bezeichnungen amtlich eingeführt worden sind. Für Mitteilung guter Ersatzwörter für gebräuchlich gewordene Fremdwörter ist die Behörde dankbar.

Vermischtes.

Die Trunksucht in den französischen Munitionsfabriken.

ml. Ueber die beängstigende Zunahme des Alkoholismus in Frankreich herrscht in der französischen Presse nur eine Stimme der Klage. Die Alkoholplage kommt hier, wie auch in England, besonders empfindlich in den Munitionsfabriken zum Ausdruck, die angesichts der stetig steigenden Zahl von Trunkenbolden trotz allen Anstrengungen nicht imstande sind, das angeforderte Arbeitsquantum zu bewältigen. Welche erschreckenden Zustände während des Krieges hier herrschen, ergibt sich aus einer Umfrage bei den Handelskammern Frankreichs über den Einfluß des Alkoholismus auf die französische Industrieerzeugung. Der „Temps" veröffentlicht ein Teilergebnis der eingegangenen Antworten, das sich auf den Industriebezirk der Vogesen beschränkt. Die Umfrage erstreckte sich auf 120 Firmen, die unter den bemerkenswertesten der verschiedenen Industriebezirke ausgewählt worden sind. Die hier angegebenen Ziffern sind ganz dazu angetan, den Pessimismus der Stimmen zu rechtfertigen, die nicht müde wurden, vor der hier drohenden Gefahr zu warnen. „Wenn man von diesem Teilbezirk", so schreibt das Pariser Blatt, „Schlüsse auf die Lage in ganz Frankreich ziehen wollte, so würde man zu einem geradezu erschreckenden Ergebnis kommen, zumal wenn man sich gegenwärtig hält, daß der hier in Frage stehende Industriebezirk verhältnisgemäß von dem Laster des Alkohols noch am wenigsten durchseucht ist. Was die Einzelheiten anbetrifft, so erklärt der Präsident eines der bedeutendsten Syndikate, welches rund 15 000 Arbeiter beschäftigt, daß der dritte Teil der in den Werken tätigen Arbeiter, d. h. also 5000 Mann, dem Alkohol mit einer Leidenschaft ergeben ist, daß auf Grund von Trunkenheit jährlich 5000 Entlassungen erfolgen, wobei zu berücksichtigen ist, daß man nur in äußersten Notfall von der Maßregel der Entlassung Gebrauch macht. Fast alle Arbeitgeber haben die Beobachtung gemacht, daß seit Ausbruch des Krieges der Alkoholismus eine starke Steigerung erfahren hat, und daß die Zahl der Trunkenbolde zugefähr den dritten Teil des Arbeiterstandes umfaßt. Auch wurde allenthalben festgestellt, daß es die Frauen in Sachen der Alkoholvertilgung mit ihren Männern, Vätern und Brüdern gut und gern aufnehmen können. Ein Arbeitgeber des Arrondissements Saint-Dié macht die Bemerkung: „Wenn ich gegen die Trunkenbolde scharf vorgehen wollte, so würde ich in die Zwangslage versetzt werden, fast mein ganzes Arbeiterpersonal zu verlieren." Das wird auch durch Firmen des Bezirks Remiremont bestätigt, die erklären: „Wir dürfen nicht zu gewalttätig einschreiten, weil wir sonst überhaupt keine Arbeiter mehr bekommen würden." Einer der Arbeitgeber macht gar die niederschmetternde Angabe, daß 75 Prozent der bei ihm beschäftigten Arbeiter ausgesprochene Alkoholiker sind. Alle aber stellen fest, daß der Hauptteil des ausgezahlten Lohnes nicht der Familie der Arbeiter zugute kommt, sondern in geistigen Getränken angelegt wird, was zur Folge hat, daß der Haushalt zurückgeht, und daß die Frau den Mann verläßt, die Kinder die Eltern verlassen. „Man spricht uns immer", so führt der Berichterstatter fort, „von einem Kampf, den wir mit der so mächtig organisierten deutschen Munitionsindustrie auszufechten genötigt sind. Um so eher ist es die Pflicht der zuständigen Stellen, dafür zu sorgen, daß der Alkoholismus, der sich auf allen Seiten ausbreitet, und der die Munitionsherstellung und die Rüstungsindustrie auf das schwerste bedroht, mit allen erforderlichen Mitteln eingedämmt wird."

Die doppelte Ordenstage.

ml. Die folgende niedliche Geschichte einer Ordensverleihung aus der Zeit, als man in Brüssel noch lustig und in Freuden lebte, frischt ein amerikanisches Blatt in der Erinnerung wieder auf. Damals hatte ein Advokat von einer kleinen exotischen Macht einen Orden verliehen bekommen, und voller Freude begab er sich auf das Konsulat des betreffenden Staates, um sich feierlich investieren zu lassen. Der Konsul hielt dem neuen Ordensritter zunächst ein kleines Privatsermon über den Wert und die Bedeutung der ihm verliehenen Auszeichnung, die nur besonders verdienstvollen Männern verliehen werde. Darauf erhielt der Advokat die Aufforderung, niederzuknien. Der Konsul gab einige Worte in einem dem Kandidaten völlig unbekannten Kauderwelsch von sich, und am Schlusse der Ansprache sagte er, nachdem er den knienden Ritter einen Wangenstreich versetzt hatte, auf Französisch: „Im Namen der Heiligen Pamphilius, Christinus und Albertinus schlage ich dich zum Ritter." Dann erteilte er dem Advokaten die Erlaubnis, aufzustehen, und er machte ihm die Mitteilung, daß er eine Gebühr von 50 Franken zu erlegen habe. Der neugebackene Ritter hatte aber nur einen Hunderttrankschein in seiner Brieftasche, und der Konsul erklärte, daß er zu seinem Bedauern in der Kasse nicht genügend Kleingeld habe, um den Schein zu wechseln. Guter Rat war teuer; aber schließlich fand der Konsul einen Ausweg. „Die Sache ist zu machen", sagte er schmunzelnd, „Sie brauchen nur nochmals niederzuknien und ich mache Sie dann gleich zum Offizier. Das kostet wieder 50 Franks; dann geht die Sache gerade auf."

Eisenbahnunfall.

WTB. **Nürnberg,** 23. August. Der Personenzug Nürnberg-Gräfenberg ist gestern vormittag zwischen Eschenau und Forth infolge eines Schienenbruches entgleist. Einige Wagen stürzten um. Fünf Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Berichterstattungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; sie handelt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Die Glocken der Johanneskirche.

Die großen Erfolge von Kowno und Nowo-Georgiewsk waren der Anlaß, daß die öffentlichen und privaten Gebäude unserer Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt hatten. Auf Befehl Sr. Majestät wurde sogar „Rittoria" geschossen. Die Kirchenglocken wurden geläutet. Nur die Glocken der Johanneskirche in der Südstraße schwiegen an beiden Tagen, und zum Zeichen, daß große Erfolge errungen waren, wurde keine Fahne aufgezogen. Das ist bedauerlich. Denn gerade auch unseren im Offiziers-Gefangenenlager untergebrachten Feinden, die unsere Erfolge immer bezweifeln, sollte durch die Glocken aus erster Hand jeder neue Sieg verkündet werden. X

Teuerungszulagen.

Von vielen privaten Firmen, auch von verschiedenen Stadtverwaltungen werden den Angestellten und Arbeitern angesichts der jetzt herrschenden großen Lebensmittelteuerung in dankenswerter Weise entsprechende Zuschüsse gewährt.

Nur eine besondere Beamtenklasse steht in dieser Beziehung noch zurück: die unteren Eisenbahnbeamten. Unsere noch dienstuenden Eisenbahnbeamten, die doch während der ganzen Kriegszeit infolge Einziehung und Abkommandierung von Beamtenpersonal in der Zahl bedeutend reduziert sind, müssen die Arbeit

---

artikel nach Deutschland und England. Am wenigsten fruchtbar ist Estland, das verhältnismäßig auch die geringste Einwohnerzahl und nur eine größere Stadt und vier Städtchen aufweist, trotzdem es anderthalbmal so groß an Umfang ist wie das Königreich Sachsen.

In den Wäldern der Provinzen herrscht das Nadelholz vor. Laubwäldern begegnen wir erst im südlichen Kurland. Eichen, Buchen, Linden und Birken sind mehr Zierstücke als Waldbäume. Als Buschholz nimmt die Erle einen weiten Raum ein und bietet dem Kleinwild den nötigen Schlupfwinkel. In den Waldungen Kur-, Liv- wie Estlands ist noch anzutreffen das mächtige Elentier, das in den Wäldern des alten Germanien ein gewöhnliches Wild war. Bären und Luchse, auch öfter Wildkatzen kommen nur im mittleren und nördlichen Livland vor, während Wölfe noch immer in allen drei Provinzen die Bauernhöfe gelegentlich heimsuchen und im Herbste die Viehherden angreifen. Besonders lohnend ist die Jagd auf Hasen, graue wie weiße, welche „Litauer" heißen, sowie auch auf alle möglichen Hühner, Auer-, Birk-, Hasel- und Schneehühner. Man bedient sich dabei jedoch weniger der Jagdstiefel als besonders und mehr einer Art Sandalen, die für die Moräste und Sümpfe ein bequemeres und leichteres Fußzeug bilden als die schweren Stiefel.

Die Ströme und Flüsse sind durchweg wasser- und fischreich. Leider wird eine große Menge Fische alljährlich ein Raub einer sogenannten Wasserpest, welche durch das Welchen des Flachses in Flüssen und Seen im Monat August hervorgerufen wird. Der Dünalachs ist ein gesuchter Artikel. Ein wichtiger Exportartikel sind u. a. aber die baltischen Krebse, die waggonweise von Königsberger und Berliner Händlern zu einem Spottpreise aufgekauft werden. Schiffbar sind die Flüsse wegen der vielen Stromschnellen und Fälle nur teilweise, selbst die Düna, der vornehmste Fluß, ist nur auf etwa fünfzig Kilometer vor der Mündung für die Schiffahrt geeignet. Desto reger und großartiger gestaltet sich aber auf allen Gewässern die Flößerei. Balken, behauene Hölzer aller Art, Eisenbahnschwellen sind große Ausfuhrartikel. Im übrigen ist die Düna ein majestätischer Strom, gegen 1000 Kilometer lang; er fließt bis kurz vor Riga meist zwischen hohen Ufern, anscheinend ganz harmlos, entfaltet aber, ähnlich der Weichsel, alljährlich beim Eisgange, seine volle Urkraft, verbunden mit großer Zerstörungswut, der gegenüber man nur vier Brücken über den Strom zu bauen gewagt hat, je eine bei Witebsk und Dünaburg und zwei in Riga selbst. Bei Riga, fünfzehn Kilometer von der Mündung, ist der Strom etwas über 1000 Meter breit und bildet den Hafen für die Stadt. Ein interessantes Leben herrscht längs dem ganzen Strom bald nach dem Eisgange, der gewöhnlich Anfang April erfolgt, wenn die Strusen vom Oberlaufe herabschwimmen. Das sind gegen 150 Fuß lange und 50 Fuß breite, aus rohen Planken und Brettern gebaute Augenblicksschiffe, nur dazu bestimmt, auf billige Weise Flachs, Getreide und sonstige Produkte des Binnenlandes in die Hafenstadt zu befördern. Diese Strusen sind wahre Ungetüme von Frachtkähnen, die hochbeladen, mit Leinwanddach, Kommandobrücke usw. ausgestattet und mit Fähnchen und Wimpeln geziert den Strom hinabgleiten und alles, was Beine hat, ans Ufer locken. In Riga wird alles verhandelt, selbst Planken, Bretter und Leinwand, und die Strusenrussen, wahre Hinterwäldler, die sich beständig den Kopf kratzen und vor lauter Bewunderung der Handelsmetropole Augen und Mund aufsperren und mit dem langen gelben Kopfhaar und schmutzigem Schafspelze durch die Straßen tappsen, diese Strusenrussen fahren alsdann mit vollem Beutel mit der Eisenbahn in die Heimat zurück, bis ins Innere des Reichs. Von anderen Flüssen erwähne ich nur noch den Embach, der in den Peipus fließt und aus diesem unter dem Namen Narowa in den Finnischen Meerbusen bei Narwa mündet. Am Embach liegt, zu beiden Seiten aufsteigend, in lieblicher Talmulde, die Universitätsstadt Dorpat.

Bedeutender, als man bei uns annimmt, ist die Viehzucht in den Ostseeprovinzen. Das Rindvieh ist aber klein und unansehnlich, ebenso die inländischen Pferde, welche jedoch sehr ausdauernd sind und sich auch in Deutschland großer Anerkennung erfreuen. Eine gute inländische Kuh kostet nach unserm Gelde bis zu 100 Mark, ein gutes inländisches Ackerpferd, auch wohl Luxuspferd, bis zu 250 Mk. Dem Bauern, der besonders in der Pferdezucht Sorgfalt und Verständnis bekundet, wird Mühe und Fleiß bei der Aufzucht junger Pferde leider sehr häufig schlecht gelohnt. „Was nützt es", sagt er sich, „wenn ich mir gute Pferdchen aufziehe, und ich damit nur Diebe anlocke!" In der Tat, der Pferdediebstahl steht dort in hoher Blüte, und große Wälder und die mangelhafte Polizeiorganisation begünstigen ihn. Vor der Raffiniertheit der Pferdespitzbuben schützt weder Schloß noch Riegel, die klügsten Vorsichtsmaßregeln werden zu Wasser gegenüber der immer noch größeren Schlauheit der Diebe. Die meisten und kühnsten Pferdediebstähle geschehen aber im Winter, der Teiche, Seen, Moräste und Sümpfe zu fahrbaren Straßen macht und die Verfolgung ungemein erschwert. Wird aber ein Pferdedieb erwischt, dann wird er in den meisten Fällen grausig zugerichtet. Der Richter Lynch sorgt dafür, daß er zum andern Male Pferde nicht mehr stiehlt. Die reichen Gutsbesitzer halten auch edle Pferde und die Rennen von Dorpat und am Rigaschen Strande, auch in Oberkurland geben beredtes Zeugnis, daß auch in den Ostseeprovinzen die Zucht edlen Bluts mit dem Rennsport Hand in Hand geht. Auch Versuche mit Holländer, Angler und Schweizer Rindvieh wurden von Jahr zu Jahr häufiger, wovon manche Musterholländerei dortselbst Zeugnis gab. Auch Stammschäfereien sind mehrere vorhanden, ein Beweis, daß in der Schafzucht etwas geleistet wird. Eins aber ist mir aufgefallen, die gänzlich verwahrloste Schweinezucht, auf die man in Deutschland von jeher große Sorgfalt verwendet hat. Dort treibt man die Schweine in den Wald, von wo sie abends allein oder unter Aufsicht eines Hütejungen in den Stall zurückkehren. Fehlt eines, so ist kein sonderliches Unglück. Bären und Wölfe fressen ja auch ganz gern mal ein Schwein. In den Hattelwerken und kleineren Städten treiben sie sich auch wohl im Schmutz der Straßen herum; selbst in Dünaburg, einer Stadt von über 100 000 Einwohnern, die schon zum Kurland gehört, und nur durch die Düna von Kurland getrennt, habe ich, sogar in der Bahnhofstraße, oft genug Schweine den Rinnstein durchforschen sehen. Die meisten Schweine werden als Ferkel — 6 bis 10 Wochen alt — geschlachtet und gegessen und sind nach unsern Begriffen beispiellos billig, 80 Kopeken bis 1 Rubel 20 Kop. (1,60 bis 2,40 Mark) pro Stück. Auf den Märkten werden in der Regel ganze geschlachtete Schweine verkauft oder aber zu Vierteln, der Quere nach einfach zerhauen.

Bedeutend entwickelt ist auch die Geflügelzucht, am meisten in Kurland und Livland. In bezug auf die Amphibien möge erwähnt sein, daß der Laubfrosch in allen drei Provinzen — ebenso wie in England — nicht vorkommt, in Betreff der Insekten genüge die kurze Notiz, daß die sogenannten Schwaben, die behenden kleinen braunen Küchentierchen, dort sehr viel vorkommen und Borussaken, d. h. Preußen heißen, während in Preußen die Tierchen Russaken, d. h. Russen, genannt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150823048/fragment/page=0003

der fehlenden Kollegen noch mit ausführen und sind diesen weit höheren Anforderungen — wie auch vom Minister der öffentlichen Arbeiten anerkannt — bisher in vollem Maße gerecht geworden.

Diese Beamten, die doch bisher durch Einsetzung aller ihrer Kräfte zum guten Gelingen aller militärischen Operationen ein gut Teil mit beigetragen haben, sind seitens der Eisenbahnverwaltung noch nicht mit einer gerade für die unteren Beamtenklassen recht notwendigen Teuerungszulage bedacht worden.

Gar mancher kleine Beamte würde es mit Freude begrüßen, wenn ihm seine vorgesetzte Behörde die Sorge um das tägliche Brot in dieser schweren Zeit durch Gewährung eines laufenden Zuschusses etwas erleichtern würde. Er würde dann mit weniger Sorge seinen schweren, verantwortungsvollen Dienst weiter zum Wohle des Vaterlandes verrichten können.

Vielleicht genügen diese Zeilen, um unseren Eisenbahnbeamten, deren gute reichstreue Gesinnung wohl außer allem Zweifel steht, einen kleinen Vorteil zu verschaffen.

Ein unparteiischer Beobachter.
A. F.

Geschäftsverkehr.

Achtung, Hausfrauen! Im Passage-Restaurant, Gr. Brauhausstraße 30, finden morgen, Dienstag, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr zwei große Waschvorträge mit Schauwaschen statt, wobei die mit Preßluft und Saugkraft pneumatisch waschende kleinste und billigste Waschmaschine vorgeführt wird.

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

24. August: Wenig verändert, wolkig.
25. August: Wolkig, sonnig, Regenschauer, wärmer.
26. August: Angenehm, nachts kühl.
27. August: Sonnig, warm, Wolkenzug.
28. August: Wenig verändert, strichweise Gewitter, Strichregen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom internationalen Zuckermarkt.

An den deutschen Rohzuckermärkten blieb das Geschäft in der Berichtswoche bei größtenteils ruhiger Haltung klein. Die Rohzuckerproduzenten haben nur noch vereinzelt Ware abzugeben. Hauptsächlich stellen die in ihrem Besitz befindlichen Zuckermengen die zu Futterzwecken von der Bezugs-Vereinigung beschlagnahmten und für deren Rechnung zur Einlagerung gebrachten Kornzucker dar. Die restlichen Bestände, die den Verbrauch im Inlande vorbehalten sind, dürften nach neuester Verlautbarung den Raffinerien zu Anfang des nächsten Monats zugeführt werden. Auffallend war es, daß wiederum Abschlüsse in Zucker, der außerhalb des Kontingentes von 77 Prozent liegt, mit Vertretern von Schokoladen- und Marmeladenfabriken stattfanden, die aber nicht zur Ausführung kommen konnten, weil die Reichsregierung die Genehmigung versagte. Der Abruf durch die Bezugsvereinigung erfolgte nur in kleinen Mengen, da das Verlangen nach zuckerhaltigen Futtermitteln sich noch nicht gehoben hat. In Ware der neuen Ernte zur Lieferung kamen Umsätze nicht zustande, da die Verfügungen des Bundesrats der Entfaltung eines freien Verkehrs entgegenstehen.

Man hat die Hoffnung auf baldige Aenderung der Vorschriften, die in bezug auf den freien Verkehr eine Milderung in sich schließt, zwar noch nicht ganz aufgegeben; im allgemeinen aber wird man vorläufig damit rechnen müssen, daß die Regierung an ihren Verfügungen festhält. Doch etwas, worauf schon im Vorbericht als notwendig hingewiesen worden ist, sollte von der Regierung so schnell als möglich unternommen werden. Die Handelskammer zu Magdeburg, die Hauptvertreterin des deutschen Zuckerhandels, hat in einer Eingabe an die Regierung auf das dringendste befürwortet, daß den berechtigten Wünschen der Rohzuckerfabriken und der Raffinerien, über die neue Ernte Bestimmungen zu treffen, Folge gegeben werde. Die Leitungen der verschiedenen Betriebe müssen zeitig genug wissen, wie sie sich zu verhalten haben. Die Rübenernte und damit der Beginn der Verarbeitung in den Rohzuckerfabriken stehen vor der Tür. Diese können aber keine Dispositionen treffen, und nicht nur sie und die Raffinerien müssen ganz außerordentlichen Schaden erleiden; auch die rechtzeitige Versorgung des Verbrauchs erscheint gefährdet. Die Folge kann dann statt des endlich erwarteten Aufhörens der Zuckerknappheit eine neue künstlich herbeigeführte Steigerung der Zuckerknappheit sein; jedenfalls doch eine Möglichkeit, die die Reichsregierung durchaus nicht wünscht. Der erste neue Zucker pflegt bereits in der dritten Septemberwoche an den Markt zu kommen, und in diesem Jahre wäre eine noch frühere Aufnahme der Ernte und der Betriebe vielleicht durchaus angebracht. Das aber kann die Unterstreichung der Forderung nach dem Erlaß der nötigen Verfügungen bewirken.

Am Raffinademarkte kamen vereinzelte Geschäfte zustande. Größere Umsätze scheiterten an dem Unvermögen der Raffinerien, umfangreichere Posten fertiger Gebrauchsware zum Verkauf stellen zu können. Die meisten Raffinerien sind nicht einmal in der Lage, wegen des vorhandenen Mangels an geschultem Personal, die ihm zuteil gewordene sogen. „Freigabe" voll ausnutzen zu können. Die Nachfrage ist dagegen nach wie vor sehr reichlich, namentlich die Ware zu sofortiger Lieferung. Seitens der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft ist man jetzt ernstlich daran gegangen, der Zuckerknappheit entgegenzuwirken. Es sind bisher schon recht reichliche Bestände an Rohware beschlagnahmt worden. Es werden rund 800 000 Ztr. genannt. Es handelt sich um solche Mengen, die für Rechnung Englands in deutschen Ausfuhrhäfen seinerzeit zur Einlagerung gebracht worden sind. Ferner um in Danzig lagernde, aus Rußland stammende Kristallzuckervorräte. Trotzdem ist die Knappheit noch keineswegs auch nur teilweise behoben, weil es sich im Grunde gar nicht um Knappheit an Rohware, sondern um solche in raffinierten Zucker handelt. Hier muß vor allem der Hebel angesetzt werden.

Der erste Einzahlungstermin auf die neue Kriegsanleihe wird, wie verlautet, auf den 18. Oktober festgesetzt werden. Es dürfen indes schon Zahlungen vom 30. September an geleistet werden.

Gewerkschaft Günthershall, Göttingen (Kyffh.), Kalisalzbergwerk. Der Bruttogewinn im 2. Vierteljahr beträgt 23 543 Mk. Nach reichlichen Rückstellungen für Preisausgleich, Obligationszinsen usw. ergibt sich ein Verlust von 8225,77 Mark gegenüber 100 156,69 Mk. Ueberschuß in der gleichen Zeit des Vorjahres. Für das 1. Vierteljahr d. Js. wiesen wir einen Gewinn von 73 763,41 Mk. aus. Der Gewinn für das erste Halbjahr d. Js. beträgt demnach 65 567,64 Mk. gegenüber 365 983,94 Mk. im ersten Halbjahr 1914. Der eigentliche Förder- und Fabrikbetrieb lag weiter still; die Schachtreparaturarbeiten wurden fortgesetzt.

Roheisenverband. In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes wurde seitens der Verbandsleitung über die Geschäftslage wie folgt berichtet: Die Verkaufstätigkeit in Qualitäts-Roheisen für das dritte Vierteljahr ist beendet. Die Nachfrage blieb auch weiterhin sehr stark, so daß durch die vorliegenden Abschlüsse die Verbandswerke bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit besetzt sind. Besonders stark war der Auftragseingang in Hämatit-Roheisen, in manganhaltigen Roheisensorten, Stabeisen und Spiegeleisen infolge der starken Beschäftigung der Martinwerke. In phosphorhaltigen Roheisensorten hat die Nachfrage nachgelassen. Das Auslandsgeschäft ist unverändert. Im Monat Juli stellte sich der Versand an Qualitätseisen auf 62,51 Prozent der Beteiligung gegen 57,25 Prozent im Juni und hat damit die höchste Ziffer seit Ausbruch des Krieges erreicht. Auch im Monat August wird der Versand nicht wesentlich hinter der Julziffer zurückbleiben. Die Verkaufspreise für das vierte Quartal d. Js. wurden unverändert belassen.

Ermäßigung der Butterpreise. Aus Berlin wird unter dem 21. August berichtet: Die Preise für Butter sind durch Beschluß der ständigen Kommission für den Butterhandel heute für die Qualität Ia auf 187—190 Mk. ermäßigt worden, zum Teil als Folge davon, daß die Butterhändler jetzt aus den Kühlhäusern Ware entnommen und weniger Auslandsbutter bezogen haben. Eine weitere Ermäßigung der Preise darf als bevorstehend gelten. Im Bericht der Firma Gebr. Gause wird die Preisberabsetzung mit „schwachem Konsum" und „niedrigeren Forderungen des Auslandes" begründet. Dabei darf man nicht vergessen, daß der „schwache Konsum" die Folge der vorangegangenen Verteuerung war. (Die Qualität IIa stellt sich nunmehr auf 185—187 Mk. per Zentner.)

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 20. August. Weizen: Sept. 104⅝, Dez. 102⅝, Mai 106⅝. Mais: Sept. 75⅝, Dez. 63⅝. Schmalz: Sept. 8,05, Okt. 8,15. Pork: Sept. 13,70, Okt. 13,90. Rippen: Sept. 8,67, Okt. 8,00. Hafer: Sept. 39⅝.

Newyork, 20. August. Weizen: Aug. 113½, Sept. 114¼. Winterweizen 116½ nominell. Mais loko nominell. Kaffee Rio Nr. 7 loko 7½. Zucker Zentrifugal 470.

Originalbericht Gebr. Gause.

Butter: Da infolge des schwachen Konsums sowie der geringen Nachfrage auch das Ausland mit billigeren Preisen an den Markt kam, konnte die Notierung ermäßigt werden. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 187 bis 190 Mk., desgleichen IIa Qualität 185—187 Mk.

Schmalz: Ungenügende Vorräte und gute Nachfrage veranlaßten ein weiteres Anziehen der Preise. Bei fester Tendenz sind die Notierungen nominell.

Speck: Knapp und fest.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	20. Aug.	+ —	22. Aug.	+ —	—	—
Nebra Oberpegel	„	+2,00	„	+2,02	—	2
„ Unterpegel	„	+1,38	„	+1,42	—	4
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,42	„	+2,42	—	—
„ Unterpegel	„	—0,04	„	—0,04	—	—
Trotha	21. Aug.	+1,50	25. Aug.	+1,44	6	—
Alsleben, Oberpegel	20. Aug.	+2,32	22. Aug.	+2,32	—	—
„ Unterpegel	„	+0,93	„	+0,96	—	6
Bernburg	„	+0,64	„	+0,50	14	—
Calbe, Oberpegel	„	+1,41	„	+1,48	—	7
„ Unterpegel	„	+0,07	„	+0,02	5	—

Wasserwärme am 21. August 1915: 17° C., mitgeteilt von E. Hoffmanns Badeanstalt.

Elbe (22. August).

Aussig	+0,68	Roslau	+1,23
Dresden	—1,00	Barby	+1,26
Torgau	+1,04	Schönebeck	+1,36
Wittenberg	+2,05	Magdeburg	+1,[illegible]

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 wird das Landstreichen und Umherziehen ohne dauernden Wohnsitz mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten, soweit es nicht schon durch andere gesetzliche Vorschriften mit Strafe belegt ist.

Wer den Polizeibehörden gegenüber eine dauernde Arbeitsgelegenheit nicht nachweisen kann, wird von den Polizeibehörden zwangsweise in einem Arbeitshause untergebracht.

Das Verlassen dieser Arbeitshäuser und der Grenzen der Arbeitskolonie Senda wird bei Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten.

Beschwerden gegen die Unterbringung in einem Arbeitshause oder in der Arbeitskolonie Senda sind beim Herrn Regierungspräsidenten anzubringen.

Der stellvertretende kommandierende General.
Frhr. von Lyncker,
General d. Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung,

betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß von jetzt ab auch Altmaterial, und zwar

Kesselkupfer zum Preise von 1,70 Mk. pro Kgr.,
Messing zum Preise von 1,00 Mk. pro Kgr.,
Nickel zum Preise von 4,50 Mk. pro Kgr.

von Privatpersonen, nicht aber von Händlern in unseren Sammelstellen zur Annahme gelangt.

Halle a. S., den 21. August 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. September d. Js. ab fallen die Züge 22, 23, 26, 27, 44, 45, 48 und 49 werktags fort; dagegen fahren täglich die Züge 46 und 47, und zwar:

3.20 ab	Halle (Klausthor)	an	3.56
3.29 ab	Rietleben	ab	3.48
3.35 an	Heide	ab	3.40

Halle a. S., den 21. August 1915.

Halle-Hettstedter Eisenbahn.

Asthma-

Leidenden teile ich umsonst mit, wie ich von meinem langjährigen schwersten **Asthma** in kurzer Zeit durch eine einfache natürliche Anwendung vollständig befreit wurde.

A. Weigand, Privatier, **München** Albanstraße 1.

Die neuesten, besten **Waschmaschinen** Stück 12 Mk. verkauft **Lessingstr. 6.**

Die Verwaltung der Volksküche und Kaffeehallen macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch während der Kriegszeit Marken bei den angegebenen Verkaufsstellen zu haben sind, die an Bedürftige verteilt werden können.

Volks-Kaffee-Hallen.

Halle I am Leipziger Turm — Königstr. 1. —
„ II Alte Promenade — Reitbahn. —
„ III Moritzzwinger.
„ IV Vor dem Steintor — Waihalla. —

Sämtliche Hallen sind geöffnet von früh 6 Uhr bis abends 8 Uhr.

Es wird verabreicht:

Kaffee, Kakao, Milch, Fleischbrühe, Selterwasser, Limonade, Braunbier — zu 5 Pfg. per Becher, Flasche oder Glas.

Marken zu 5 Pfg., welche sich besonders zu Geschenken und Unterstützungen eignen und in allen Hallen verwendet werden können, sind in denselben, sowie bei Herrn Kaufmann **L. Barth,** Leipzigerstr. 30, und bei dem Geschäftsführer — Herrn Sekretär **Müller,** Salzgrafenstr. 2 —

Neue

Herbst-Kostüme

in schwarz und farbig,
schicke und kleidsame Fassons sind in vielseitiger Auswahl eingetroffen von Backfisch- bis zur weitesten Frauengröße.

:: zu billigst gestellten Preisen. ::

Anerkannt tadellose Massanfertigung.

Theodor Rühlemann,
Leipzigerstrasse 97.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Unterricht.

Chemie-Schule für Damen
Aussichtsreicher Frauenberuf.
Prospekte u. Näheres d. Fachschule Dr. S. Gärtner, Halle a. S., Mühlweg 29.

Vermischtes.

Schneesternwolle
zum Selbstanfertigen von Golfjacken
in zirka 20 modernen Farben
(Neu: Feldgrau)
H. Schnee Nachfolger
Gr. Steinstraße 84.

Dauerhafte
Markttaschen
mit Ledereinfass
sehr billig
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Schreibarbeiten jeder Art,
wissenschaftliche und geschäftliche, Hand und Maschine, Vervielfältigungen, Rundschrift, Stenographie u. a. liefert
Hallische Schreibstube.
Gemeinnütziges Unternehmen. Beschäftigung Stellenloser Hilfskräfte für Schreib-, Kontor-, Büromarbeit auf Stunden und Tage, auch ins Haus und nach auswärts.
Karlstraße 16. Fernsprecher 8032.

Familien-Nachricht.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute morgen 2½ Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Hanna Emilie Ritter
geb. **Zimmermann**

im 69. Lebensjahre.

Barnstedt, Neumarkt 1. Schles., Halle a. S.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Carl Ritter.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir höfl. absehen zu wollen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlußverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinsscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Bermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150823048/fragment/page=0004